



T V Z

Ursula Sommer (Hg.)

Im Gegenzauber

Spiritualität und Dichtung im Werk Erika Burkarts (1922–2010)

Im Gegenzauber

T V Z

Ursina Sommer (Hg.)

IM GEGENZAUBER

**Spiritualität und Dichtung im Werk Erika Burkarts
(1922–2010)**

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit der freundlichen Unterstützung von der reformierten
Landeskirche Aargau, Pro Argovia und Swisslos Kanton Aargau.



Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für
die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann

unter Verwendung einer Fotografie von Loretta Curschellas, Zürich

Fotografien: Loretta Curschellas, Zürich, und Heidi Widmer, Wohlen

Gedicht S. 5: Erika Burkart: «Sprachgrenze». In: Stille fernster Rückruf.
Gedichte. Zürich 1997, S. 14.

Druck

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18449-0 (Print)

ISBN 978-3-290-18450-6 (E-Book)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich

Alle Rechte bleiben vorbehalten

Sprachgrenze

*Was wir beschweigen,
wovon wir nicht schreiben,
das Ausgesparte
ist das Bewahrte.*

*Ausserworts
die andere Landschaft,
wortlos fällst du geheim
dem Sog des tiefsten
Entzückens anheim.*

Inhalt

Ursina Sommer

Im Gegenzauber

Ein Vorwort8

Klaus Merz

Was den Menschen ausmache

Eine Hommage 16

Annette Hug

Gebet und Gedicht: Eine Provokation

Erika Burkart, Louise Glück und Ben Lerner 19

Joanna Nowotny

«Ich schreibe, also bin ich.»

Erika Burkarts Selbstdarstellungen29

Ilma Rakusa

Die brennende Farbe des Schnees

Zum Gedicht «Weiss»49

Markus Hediger

Stets im Hier und zugleich im Woanders

Über das feine Gespür für ihr Gegenüber53

Manfred Papst

«Das Ausgesparte ist das Bewahrte»

Über einige religiöse Motive in den Gedichten

und späten Notizen64

Andreas Mauz

Kind und mehr sein

Über Erika Burkarts *Familienballade*82

Fridolin Stähli

«In eigener Sache»

Eine naturethische Perspektive auf ihre Dichtung 100

Philipp Theisohn

«Heilige Welt und hehres Sehnen»

Erika Burkarts lyrische Anfänge im Licht

ihrer George-Rezeption 116

Tabea Steiner

Die schöpferische Kraft der Poesie

Eine Wahrnehmung 141

Claudia Storz

Vom Gran Chaco nach Salamanca

Erinnerungen 149

Doris Stump

Eine Vision der Wirklichkeit

Zu *Die Vikarin. Bericht und Sage* 161

Pierre Bühler

«denn es will Abend werden»

Religiöse Spuren in Erika Burkarts Gedichtband

Das späte Erkennen der Zeichen 174

Ernst Halter

Das unmögliche Paradies

Ein Nachwort 190

Mitwirkende und Hinweise205

Im Gegenzauber

Ein Vorwort

Erika Burkart hat ihr Leben dem Schreiben gewidmet. Nachdem sie zunächst eine Ausbildung zur Primarlehrerin in Aarau absolviert und an verschiedenen Schulen unterrichtet hatte, entschied sie sich im Jahr 1953 mit einunddreissig Jahren für ein Leben als Schriftstellerin.

In einer beeindruckenden Kontinuität veröffentlichte Erika Burkart bis zu ihrem Tod im April 2010 zwanzig Gedichtsammlungen, fünf Romane und mehrere Prosabände. Ihre Texte wurden mit zahlreichen national und international angesehenen Preisen ausgezeichnet, unter anderem dem Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis, dem Aargauer Literaturpreis und dem Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz. Im Jahr 2005 erhielt Burkart als erste Autorin überhaupt den Grossen Schillerpreis für ihr Gesamtwerk.

Erika Burkarts Bedeutung für die Schweizer Literatur kann kaum überschätzt werden. Seit einem halben Jahrhundert gehört das umfangreiche wie vielfältige Schaffen der Aargauer Dichterin zum Kanon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und Burkarts Prosa und Lyrik dient jüngeren Autorinnen

und Autoren nach wie vor als Orientierungspunkt. Das reichhaltige Werk zeugt vom sprachlichen Können und den vielen Facetten dieser Schriftstellerin. Während sich medial das Bild der Dichterin mit leicht entrücktem Blick verbreitete, so vermag diese Darstellung nicht darüber hinwegzutäuschen, dass sie vor allem eins war: eine Intellektuelle ihrer Zeit.

Der 100. Geburtstag am 8. Februar 2022 Erika Burkarts ist deshalb Anlass, eine ihrer vielen Rollen, nämlich die der spirituellen Dichterin, zu beleuchten – ein Aspekt ihres Schreibens, der wenig rezipiert wurde, in ihren Texten aber zentralen Stellenwert hat. So zum Beispiel auch in den posthum veröffentlichten Aufzeichnungen Burkarts, aus denen der Titel des vorliegenden Sammelbands stammt: «Im Gegenzauber». Es ist ein spätes Notat, in dem sie mit wenigen Strichen ein klares Bild zeichnet:

In meiner Kindheit schwebte Gott als wunderbarer Adler über mir, kreisend entfernte er sich; nun, da man des rettenden Vogels (Heiliger Geist!) am meisten bedürfte, schrumpft er, in immer fernerer Kreisen sich entziehend, ein, ist ein Strich, wird ein Punkt. Der lichtspendende Stern, der weisse Adler hat sich entwest zu einem Schwarzen Loch.

Seiner Saugkraft mich zu entziehen, mache ich, sozusagen im Gegenzauber, Worte.¹

Damals das Kind, eins mit sich und der Schöpfung; nun die alt gewordene Dichterin, auf sich allein gestellt, Worte er-

1 Erika Burkart: Am Fenster, wo die Nacht einbricht. Aufzeichnungen, hg. von Ernst Halter. Zürich 2013, S. 295.

schaffend, um den ersehnten, doch abwesenden Gott zu kompensieren. Die tröstenden Zeichen der Kindheit – Adler, Stern – weichen den Punkt- und Strichsymbolen der Schrift, mit denen sie die Leerstellen füllt, Erinnertes und Erlebtes bewahrt: «Gegen die Flucht der Zeit, ihre Flüchtigkeit» macht sie «sozusagen im Gegenzauber, Worte». Im Alter, wo die Verheissung des ewigen Lebens bedroht scheint, vertraut die Dichterin dem Medium der Schrift als Gefäss für «das Erlebte, Gelebte». Was auf den ersten Blick als Verlust erscheint, erweist sich auf den zweiten Blick als die genuine Kraft ihrer Poesie. Obschon allgegenwärtig als Gottes Wirken auf Erden, ist der Heilige Geist in seinem trinitätstheologischen Ursprung für den Menschen unerkennbar. Während Burkart diese Unerkennbarkeit zwar beklagt, macht sie dieselbe poetisch wirksam, indem sie die Anerkennung der *theologia negativa* zur Urszene des eigenen Schreibens erhebt: Gerade in seiner Abwesenheit erhält der Heilige Geist bei Burkart eine literarische Präsenz, in der sich die Wirkkraft ihrer Poetik manifestiert, eine innere Welt in Worte zu fassen, geistige Inhalte zu versprachlichen. Auch in ihrem Gedicht «Nähe»² beschreibt sie diese Verborgtheit als Ursprung ihrer Dichtkunst:

*Unberührbare Nähe.
Gottgeist-Immer. Mein Jetzt.
Ein Lauschen lang die Zeichen versetzt.*

Bleib verborgen, damit ich sehe.

Gleichzeitig ist in Burkarts Gedichten aber auch der traditionelle Musenanruf zu finden, mit dem Dichtende um «Inspiration» bitten, sinngemäss also darum, von einer göttlichen Kraft beatmet, *inspiriert* zu werden. In seinem Wortursprung *spiritus sanctus* steht der Heilige Geist als Atem, Hauch, Wind am Anfang der dichterischen Tätigkeit. Burkarts sprachliches Kreisen um das Schwarze Loch, ihr Versuch, sich dem Verborgenen mit Wörtern anzunähern, schöpft seine Kraft gleichermassen aus der Bitte um Verborgtheit wie aus der Bitte um Anwesenheit. So zum Beispiel im Gedicht «Steh Antwort, Wind»³, in dem ein um Worte ringendes Ich den Geist als Wind anruft:

[...] *Wie aber sprechen,
da das Wichtigste nicht
zu Wort kommen darf!*

*Es muss eine Sprache geben, in die
die deine sich übertragen lässt;
unabdingbar
setzt sie die Silben,
den Atem ziehend, wie du, Wind,
aus Unerhörtem. Sprich du.*

*Du sagst: Es weht
der Geist wo er will,
und sprachlos treffen
Liebe und Tod.*

3 Erika Burkart: Sternbild des Kindes. Gedichte. Zürich und München 1984, S. 53.

Die Sprachlosigkeit verfestigt sich in der Anrufung des Geistes zum Gedicht. In diesem Zustand der Inspiration hebt sich die Trennung zwischen Himmlischem und Irdischem auf. Die Dichterin wird zur Mittlerin zwischen Oben und Unten, zwischen Göttlichem und Menschlichem, dem Geistigen und dem Materiellen. Diese Mittlerfunktion ist es, welche die Dichtkunst in die Nähe der Magie rückt, wie auch im titelgebenden Zitat Burkarts – «im Gegenzauber» – angedeutet wird: *Inspiziert* sprechen Dichtende das Unsagbare, werden ihrerseits zu Schöpfern von Welt. Wie Novalis schreibt: «Der Sinn für Poesie hat nahe Verwandtschaft mit dem Sinn der Weissagung und dem religiösen, dem Sehersinn überhaupt. Der Dichter ordnet, vereinigt, wählt, erfindet – und es ist ihm selbst unbegreiflich, warum gerade so und nicht anders.»⁴

So verstanden gehört für Burkart zum Schreiben immer auch Spiritualität und die Auseinandersetzung mit dem Göttlichen. Wobei Spiritualität stets als Suchbewegung zu lesen ist: Die Verbindung zum Transzendenten wird von Burkart umkreist, hinterfragt, nachgezeichnet. In einer weitgehend säkularen, entzauberten Welt wägt die Dichterin ihre Worte sorgfältig ab. Vermag die Dichtung den verlorenen Zauber zurückzuholen? Gibt es so etwas wie eine Magie des Wortes?

Sicher ist, dass Burkart die Spiritualität nicht auf die leichte Schulter nahm. Durchaus ambivalent steht sie diesem Konzept gegenüber, dies zeigt auch ihre ambivalente Stellung als spirituelle Dichterin. Die Gottlosigkeit wird zum «Schwarzen

4 Novalis: Aufzeichnungen aus dem Sommer und Herbst 1800. In: Schriften. Dritter Band, hg. von Richard Samuel. Darmstadt 1968, S. 686.

Loch», dem sie sich zu entziehen versucht, indem sie, «sozusagen im Gegenzauber», Worte macht. Der vorliegende Band, der im Titel diesen Bruch in sich trägt, nähert sich Burkarts Werk in dessen Entwicklung von zwei Seiten. Einerseits befragen Burkarts Texte die Sprache auf ihr Potenzial hin, Bilder für das Undarstellbare zu entwerfen, darüber zu schreiben und es zu poetisieren. Andererseits verhandelt dieses Werk auch explizit und intensiv zentrale Fragestellungen theologischen Denkens: Umgang mit der Schöpfung, Nächstenliebe, Glaube und säkulare Welt, Krankheit und Tod. Diese Kategorien mitsamt der Dialektik, die Burkart umtreibt, werden in den hier versammelten Beiträgen beleuchtet. Dabei wecken die Beiträge die Freude an der Neu- und Wiederentdeckung von Burkarts Texten und lassen ihren unverkennbaren Wortzauber wirken.



